

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 37 (1950)
Heft: 1: Heimatkunde

Artikel: Ein Weg zum Verständnis der Landkarte : Heimatkunde am Ende der 4. und Geographie zu Beginn der 5. Klasse
Autor: Schöbi, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-525739>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jeder Stern zieht seit Erschaffung der Welt immer die gleiche Bahn. Keiner stößt mit dem andern zusammen. Es ist wie ein mächtiges Uhrwerk mit vielen Rädchen. Ein geschickter Uhrenmacher hat es ge-

schaffen und aufgezogen und seit Jahrtausenden geht das Uhrwerk tadellos.

Ich weiß, wer dieser geschickte Uhrmacher ist. Das ist der liebe Gott, der Himmel und Erde erschaffen hat.

EIN WEG ZUM VERSTÄNDNIS DER LANDKARTE

(Heimatkunde am Ende der 4. und Geographie zu Beginn der 5. Klasse)

von Paul Schöbi

Wie bei allem gründlichen Lernen, so muß auch hier vom Einfachen zum Schwierigen fortgeschritten werden. Nur ein methodisch einwandfreier Aufbau des Unterrichtes führt zum gewünschten Erfolg.

Schon vor der eigentlichen Einführung in das Kartenlesen können die verschiedenen, dazu notwendigen Kenntnisse im Heimatkunde-Unterricht vermittelt und bei mancher Gelegenheit wieder geübt werden. Allerdings ist eine Konzentration auf Kartenkunde, wenn die Voraussetzungen dazu einmal vorhanden sind, einer zeitsparenden und tiefen Einprägung sicher nur förderlich.

Um rasch und sicher zum Ziel zu gelangen, empfiehlt sich eine saubere Gliederung des Heimatkunde-Unterrichtes schon im Hinblick auf die Fortsetzung in der fünften Klasse. In der Folge notiere ich die in meiner Schule mit Erfolg angewendete Gliederung, welche einen von vielen möglichen Wegen darstellt.

Gliederung des Heimatkunde-Stoffes (Jahreszeit, Stoffauswahl):

Frühling und Sommer: Vom Bauernhof

(Haus, Stall, Scheune – Garten, Acker, Wiese und Weide – Hofstatt, Wald, Alp). Vom Wasser (Regen, Bach, Fluß, See, Meer – Quelle, Brunnenstube, Brunnen, Wasserversorgung der Gemeinde).

Herbst: Handwerker und Händler im Städtchen (Stadt und Land, Hand in Hand – vom Marktwesen – Fabrikarbeit, Handel in alter und neuer Zeit – Verkehrsmittel – Telegraph, Telefon und Radio – Ver-

sorgung mit elektrischem Strom – die Einwohner der Gemeinde als große Familie, mit gemeinsam benutzten Gebäuden, mit ihren Gemeinschaften und den dazu gehörenden Behörden).

Winter: Einführung in das Verständnis der Landkarte.

Wir zeichnen oder lesen zum erstenmal einen *Plan* bei der Behandlung des Bauernhauses (wie es eingeteilt ist), bei der Besprechung des Bauerngartens, der Wiese oder des Ackers. Auf die Sonnen- und Schatten-seite, also auch auf die *Himmelsrichtungen*, sowie die verschiedenen Wetterwinde kommen wir während der Beschäftigung mit dem Bauerngarten ebenfalls zu sprechen. Wir repetieren, vertiefen und erweitern unsere Kenntnisse sodann während der Verarbeitung des Themas »Vom Wasser«, besonders, wenn wir über den Regen sprechen. Eine erste Andeutung der *Höhenstufen* mit ihrem verschiedenartigen Pflanzenwuchs und dem unterschiedlichen Klima erhalten wir, wenn wir uns mit der Alp beschäftigen. Gleichzeitig sprechen wir von Höhenunterschied, Steigung usw. Das Thema »Vom Wasser« bietet willkommene Gelegenheit, die Begriffe *Quelle, Bach, Fluß, Strom, See, Gefälle, Wildbach, Kanal, Abfluß* und *Zufluß, Mündung* etc. kennen zu lernen. Wir beschäftigen uns sodann während der Behandlung der Verkehrsmittel auch mit den Verkehrswegen: *Straße (Hauptstraße, Nebenstraße, Fahrweg, Fußweg)* und Eisenbahnlinie. Wenn wir das Te-

lephon kennen lernen, sprechen wir wohl auch vom Telephonkreis, also bereits von unseren *Nachbarorten*.

Einführung in das Verständnis der Landkarte

1. Die Himmelsrichtungen:

Wir sprechen über die Tageszeiten, den Sonnenstand, die Winde, die Lage der Schulzimmer in unserem Schulhaus und finden folgendes heraus: (Abb. 1)

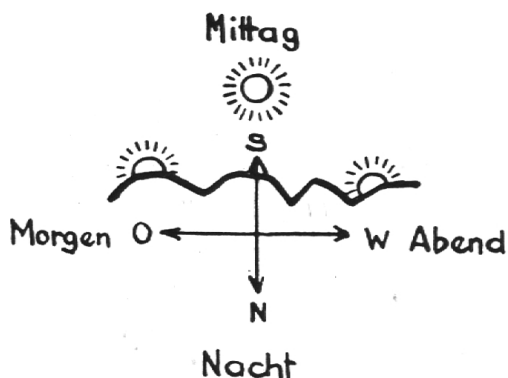


Abb. 1

Morgen	Mittag
Osten	Süden
Gutwetter-Wind (trocken)	Föhn (warm)
Nur einige Fenster	Mehrzahl der Fenster
Abend	Nacht
Westen	Norden
Regenwind (feucht)	Bise (kalt)
Fenster durch Läden verschlossen	nur einige Gangfenster

Nun üben wir die Himmelsrichtungen einzeln und klassenweise gründlich ein.

Geht *nach Osten*, Süden, Westen, Norden! Zeigt diese Himmelsrichtungen gemeinsam! Was zeige ich mit meinem ausgestreckten Arm? Nennt Schulkinder, die in einer der vier Himmelsrichtungen wohnen! Nennt Berge, die sich *in östlicher*, südlicher, westlicher oder nördlicher *Richtung* erheben! Ortschaften, die sich *in der Ostrichtung* befinden usw. Wir fassen auch die gegenüber-

liegenden Himmelsrichtungen zusammen. (Gegenüber Osten liegt Westen usw.) So dann sagen wir über eine Himmelsrichtung alles, was uns in den Sinn kommt. Zum Beispiel: Im Osten steht die Sonne auf. Wenn sie dort steht, ist es Morgen. Von dieser Himmelsrichtung her weht der Ostwind, der gutes Wetter bringt. Die Neutoggenburg liegt östlich von Lichtensteig. Auch Brunnadern liegt im Osten unseres Städtchens. Die Wasserfluhstraße führt in die Ostrichtung. Gegenüber Osten liegt Westen.

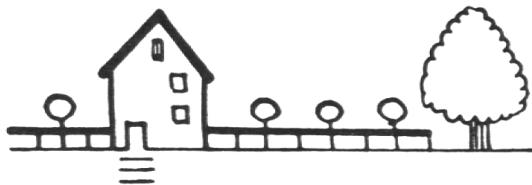
Nachdem wir die Haupthimmelsrichtungen kennen gelernt haben (die Nebenrichtungen brauchen wir erst bei der Arbeit mit der Kantonskarte), stellen wir fest, wie Schulhaus, Turnhalle, Zufahrtstraßen usw. zum Schulplatz liegen. Wir messen sodann mit Schritten Länge und Breite von Platz und Gebäuden. Zwei Schüler richten darauf nach der Schule den Sandkasten so ein, daß derselbe den Schulplatz mit Gebäuden und allem Zubehör darstellt. Am Modell besprechen und vertiefen wir noch einmal das schon Gelernte.

2. Die Planskizze:

Wir schauen uns den Platz aus dem obersten Stockwerk des Schulhauses und dann von einer benachbarten Höhe aus an. Der Überblick wird besser, je höher wir hinaufsteigen. Den besten Blick hätten wir wohl aus einem senkrecht über dem Platz schwebenden Ballon. Der gleiche Blick bietet sich uns, wenn wir aus einiger Höhe auf unser Sandkastenmodell hinunterschauen. Manches sieht aus der Vogelschau nicht mehr gleich aus, wie für uns Menschen am Boden. Es entsteht die vergleichende Gegenüberstellung (Abb. 2). Gemeinsam zeichnen wir unseren Schulplatz aus der Vogelschau an die Wandtafel (Abb. 3). Hernach wiederholt jeder Schüler auswendig die gleiche Arbeit auf einem Blatt Papier. Die einzelnen Objekte werden mit Anfangsbuchstaben oder Nummern beschriftet und durch eine beigefügte Tabelle erklärt. Als Hausaufgabe

bringt jeder Schüler ein Plänchen seines Wohnhauses mit Umgebung zur Schule.

Wie wir es vom Boden aus sehen



Aus der Vogelschau gesehen

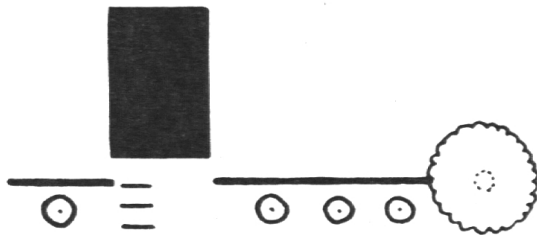


Abb. 2

3. Das Planlesen:

Ein Lehrausgang führt uns auf den ausichtsreichen Kirchturm. Wir besehen uns das Städtchen aus der Höhe und verfolgen den Lauf der Straßen, bezeichnen die Quar-

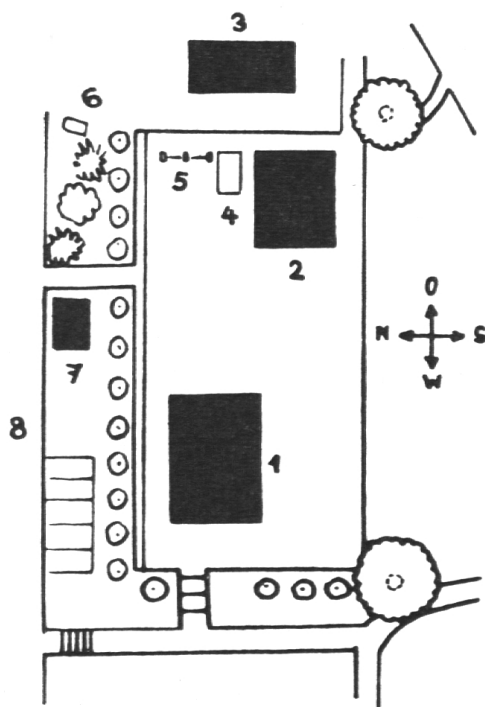


Abb. 3

- | | |
|-------------------|---------------|
| 1 Schulhaus | 5 Reck |
| 2 Turnhalle | 6 Bürgipark |
| 3 altes Schulhaus | 7 Haus Reich |
| 4 Sprunggrube | 8 Bürgistraße |

tiere, Plätze, Weiler, Berge und legen die Himmelsrichtungen fest. In der nächsten Heimatkunde-Stunde schauen wir einen Vermessungsplan der Gemeinde Lichtensteig an (Abb. 4). Wir suchen das auf dem

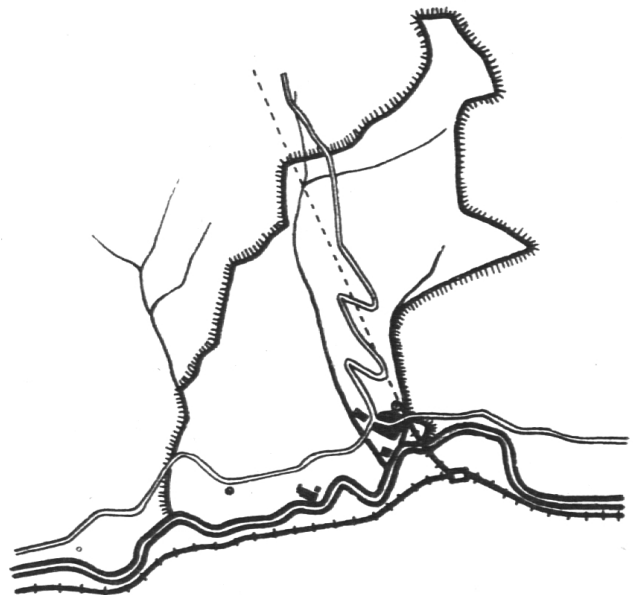


Abb. 4

Kirchturm Festgestellte wieder zu erkennen (Bäche, Bahnlinie, Brücken usw.). Sogar die Grenze und der Tunneldurchstich sind eingezeichnet, was wir auf dem Kirchturm nicht feststellen konnten. Schlußendlich versuchen wir auch noch, die Himmelsrichtungen auf dem Plan einzuzichnen. Als Beweis, daß jeder Schüler den Plan verstanden hat, verlange ich die Aufzeichnung des eigenen Schulweges als Planskizze (Abb. 5 zeigt ein solches Beispiel).

Jeder Schüler hat diese Arbeit seinen Klassenkameraden selbst zu erklären. Wenn etwas nicht stimmt, so korrigieren die Mitschüler. In der nächsten Turnstunde führen wir gruppenweise einen Geländelauf nach Planskizze (durch den Lehrer gezeichnet) durch (Abb. 6). In einer andern Turnstunde werden außer dem Ablaufen der eingezeichneten Strecke noch verschiedene Aufgaben über den behandelten Heimatkunde-Stoff eingestreut. (Zum Beispiel: Gegen welche Himmelsrichtung öffnet sich die Haustüre eines bestimmten Gebäudes? Was für ein

Wind weht zur Zeit? Was steht auf dem Wegweiser an einer bezeichneten Straßenkreuzung? Wieviele Meter mißt ein genau abgegrenztes Straßenstück? Wo hat der

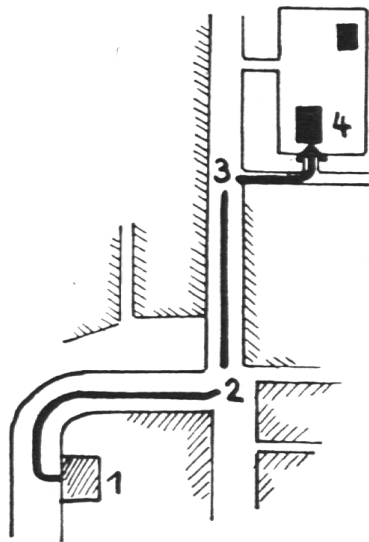


Abb. 5

- | | |
|----------------|---------------|
| 1 Wohnhaus | 3 Bürgistraße |
| 2 Obertorplatz | 4 Schulhaus |

Lederbach sein größtes, beziehungsweise sein geringstes Gefälle? Was für Bäume wachsen vor allem auf der Nordseite der Neutoggenburg? Was für Bäume aber vor allem auf der Südseite?)

4. Vom Kartenmaßstab:

Eines schönen Nachmittags besteigen wir die Neutoggenburg (1050 m ü. M.). Hier ist die Aussicht noch umfangreicher als auf dem Kirchturm. Unser Blick streift über Nachbartäler und ferne Gegenden. Wir sehen sehr weit und sehr vieles. Dafür sind weit entfernte Häuser zu winzigen Pünktchen geworden, und hohe Berge sehen aus großer Entfernung nur noch aus wie unscheinbare Hügel. Wir zeichnen die prächtige Aussicht auf ein Blatt. Es hat vieles darauf Platz. Dafür ist das Gezeichnete jetzt sehr stark verkleinert. Sehr eindrucklich sehen wir die wegen großer Steigung stark gewundene Paß-Straße über die Eintiefung der Wasserfluh. Am Horizont können wir noch andere Einsattelungen feststellen.

In der nächsten Schulstunde sprechen wir noch einmal über die gehabte schöne Aussicht. Noch besser wäre die Rundschau vom Säntis oder gar aus einem in großer Höhe schwebenden Flugzeug. Je weiter man in die Höhe könnte, desto mehr würde man auf einmal erblicken. Allerdings wäre dann alles auch umso kleiner. Der See wäre dann noch ein Weiher, die Straße noch ein helles Band, der Fluß noch ein glitzernder Silberfaden usw. Wir schauen Bilder an, die aus großer Höhe aufgenommen wurden.

Die Kantonskarte ist nun auch nichts anderes, als so ein Flugbild aus sehr großer Höhe. Wir genießen also die schönste Aussicht über unsere Heimat, ohne dazu fliegen und viel Geld bezahlen zu müssen. Dazu bietet uns die Karte noch manchen Vorteil: Keine Wolke verdeckt uns die Aussicht, Gewässer, Täler, wichtige Berge und fast alle Ortschaften sind mit Namen angeschrieben, und wir können ohne große Mühe die Höhe eines Berges, ja sogar die größte Tiefe eines Sees von der Karte ablesen. Auf unserer Karte können wir auch Entfernungen messen! Auf dem unteren Rand steht, wievielmals kleiner alles gezeichnet worden ist, als in Wirklichkeit, oder umgekehrt, wieviel größer alles in Wirklichkeit ist als auf der Karte.

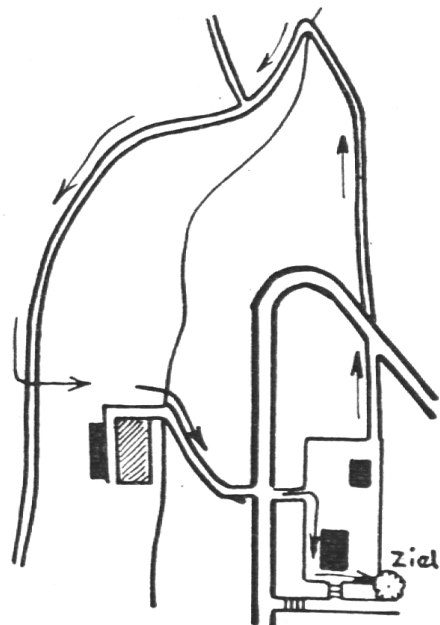


Abb. 6

Maßstab 1 : 125 000

Auf der Karte	In Wirklichkeit
1 mm	125 000 mm (125 m)
1 cm	125 000 cm (1250 m, 1 km 250 m)
1 dm	125 000 dm (12500 m, 12 km 500 m)

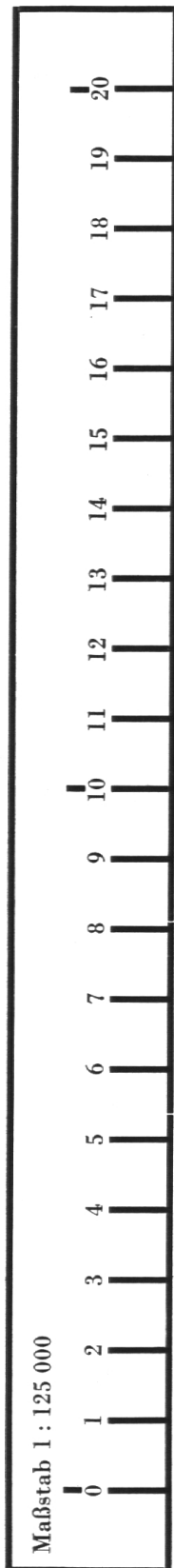


Abb. 10

Die Schüler haben auch einige umgekehrte Aufgaben zu lösen. Zum Beispiel:

?	625 m
?	3 km 750 m
?	87 km 500 m

Um nicht stets mühsam rechnen zu müssen, stellen wir uns einen beweglichen Maßstab her (Abb. 10). Den Papierstreifen befestigen wir, um ihn stets zur Verfügung zu haben, mit einer Büroklammer an der Landkarte.

Wir schauen auch einige andere Landkarten an und sprechen über die angewandten Maßstäbe. (Schweizerkarte 1:500 000, Europakarte 1:15 000 000, Weltkarte 1:150 000 000). Soweit noch möglich, zeichnen wir die Strecke Lichtensteig-Wil (15 km) ein und sehen deutlich, wie dieselbe zusehends kleiner wird. Bei noch größeren Maßstäben vergleichen wir die Größe des ganzen Schweizerlandes (Abb. 11a und b). Wir messen nun verschiedene Entfernungen von Lichtensteig aus und zwischen zwei gegebenen Ortschaften. Dann messen wir auch eine vorzunehmende Ferienreise. Die herausgefundene Kilometerzahl rechnen wir in Marschstunden (5 km pro Std.) und in Velostunden

(20 km pro Std.) um. Wir berechnen nun die Reise samt Aufenthalts- und Essenszeiten, evtl. mit einer Strecke Bahnfahrt kombiniert.

5. Die Kartenzeichen:

Weil ein ganzer Kanton auf der verhältnismäßig kleinen Kartenfläche Platz haben muß, ist alles sehr stark verkleinert gezeichnet. Manches ist nicht mehr natürlich abgebildet, sondern nur noch durch ein Zeichen abgekürzt angedeutet. (Wir studieren die Zeichen unten auf dem Rand der Landkarte und üben sie bis zur Sicherheit ein). (Abb. 7. Siehe unten S. 12, ebenso Abb. 8 u. 9.)

6. Die Nebenhimmelsrichtungen:

Jetzt suchen wir auf der Kantonskarte die eigene Wohngemeinde. Wir finden bestimmt auch bekannte Nachbarorte, Bäche, Berge, Täler usw. Darauf versuchen wir, die Karte so auf die Schulbank zu legen, daß das Kartenbild der wirklichen Lage der Ortschaften entspricht. Dabei stellen wir fest, daß Norden auf unserer Schülerkarte (wie übrigens auf allen neueren Karten, wenn nicht ausdrücklich etwas anderes angegeben ist) oben, und die anderen Himmelsrichtungen entsprechend (Abb. 8) sich befinden. Jetzt werden die Himmelsrichtungen am Kartenrand notiert. Wir lernen nun auch die Nebenhimmelsrichtungen (Abb. 9) auf der Karte und im Freien kennen. Norden und Süden sind dabei die wichtigsten zwei Himmelsrichtungen, denn sie geben den Nebenrichtungen in erster Linie die Namen. Während der Turnstunde bietet sich bei Marschübungen manche Gelegenheit, das Gelernte zu festigen.

7. Die Höhenlinien:

Auf einer Wanderung suchen wir einen Hügel mit sogenannten Kuhweglein auf. Wir umschreiten den Hügel in verschiedener Höhe und sprechen uns über Verlauf der Wege und deren Länge aus. Wo sind die Weglein eng angelegt, wo weiter von-

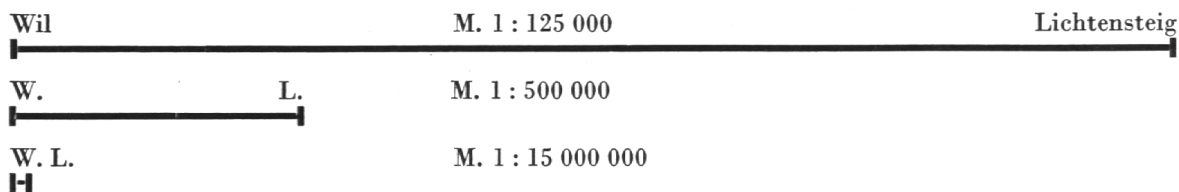


Abb. 11 a

einander entfernt? Wo verschwinden sie endlich ganz?

Aus Plastellin oder Fensterkitt stellen wir einen nach *Skizze 12* geformten Hügel her. Wir setzen denselben auf den Boden eines weiten, wasserdichten Gefäßes, am

ander, an steilen sind sie hingegen dicht nebeneinander. Wir kehren die Erkenntnis auch um: Wo die Höhenlinien weit voneinander liegen, verläuft ein Abhang flach. Wo sie hingegen eng nebeneinander liegen, ist der Abhang steil. Nun zeichnen wir unseren

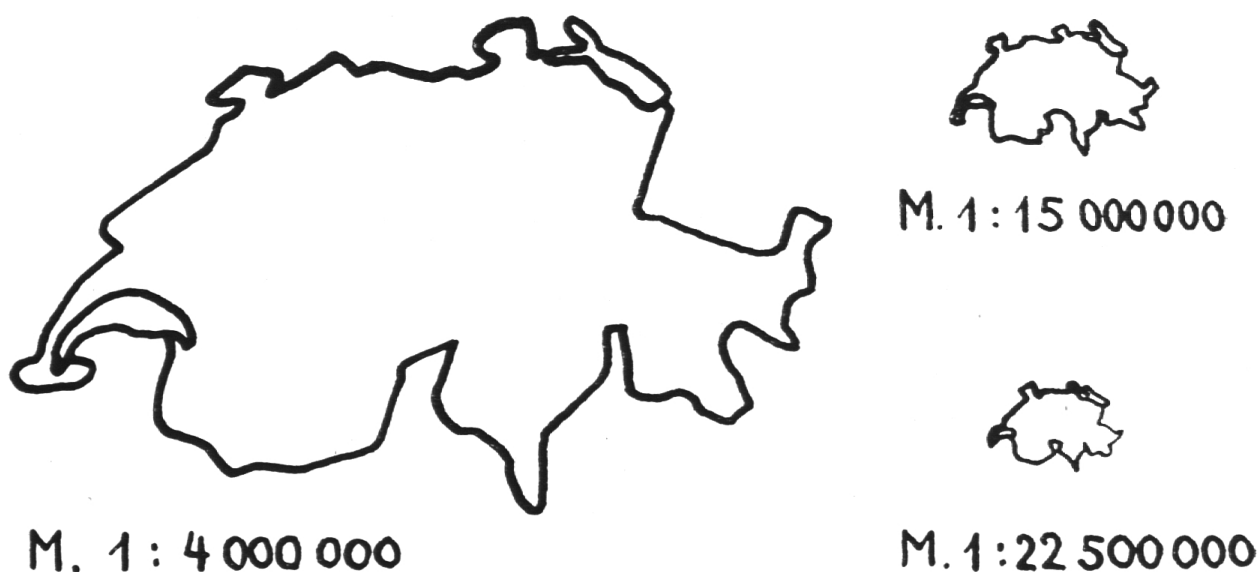


Abb. 11 b

besten auf den Boden einer Glaswanne. Nun füllen wir das Gefäß Zentimeter um Zentimeter mit Wasser. Wir überlegen uns, wo die Uferlinie am Plastellinhügel wohl durchlaufen wird und kontrollieren hernach. Ferner stellen wir fest, wo rasch große Strecken des Hanges unter Wasser zu liegen kommen und wo nur geringe. Hernach formen wir einen ähnlichen, aber größeren Hügel aus Sand. Wir umfahren denselben mit einem spitzen Stäbchen und zeichnen die gedachte Uferlinie (nunmehr die Höhenlinie) ein. Jedesmal, wenn wir von neuem umfahren, stellen wir das Stäbchen mit Hilfe gleich dicker Lesebücher um eine Buchdicke höher ein. Nun erkennen wir klar: An flachen Stellen liegen die Höhenlinien – von oben betrachtet – weit auseinander,

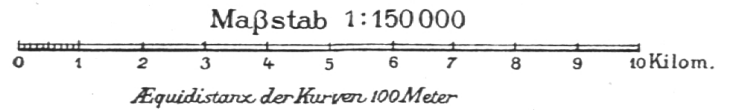
Sandhügel von der Seite und aus der Vogelschau (*Abb. 13a*). Wir zeigen den Verlauf einer Höhenlinie am Modell und auf dem Plan. Wir sprechen am Plan über das bereits Gelernte und kontrollieren dessen Richtigkeit am Modell. Jetzt stellen wir an demselben verschiedene Höhen über Meer (H. ü. M.) fest. Vom vervollständigten Plan (*Abb. 13b*) lesen wir Höhen ü. M. ab, berechnen Höhenunterschiede, Steigungen und Gefälle. Zum Beispiel:

Höhe über Meer	Höhenunterschied
Ruine 1100 m ü. M.	Dorf A 700 m ü. M.
	Dorf B 450 m ü. M.
	Unterschied <u>250 m</u>
Steigung	Gefälle
Bahnhof 1 800 m ü. M.	Stauweiher 750 m ü. M.
Bahnhof 2 <u>550 m</u> ü. M.	Kraftwerk <u>450 m</u> ü. M.
Steigung <u>250 m</u>	Gefälle <u>300 m</u> ü. M.

Teufen	polit. Gemeinde mit unter 5000 Erv.
Gossau	" " " 5000-10000 Erv.
RORSCHACH	" " " über 10000 Erv.

=====	Hauptstrasse
=====	Nebenstrasse
-----	Fahr- und Fusswege

+++++ ---	Landes und Kantonsgrenze
Station	Normalspurbahn
Tunnel	Schmalspur- und Seilbahn
=====	Strassenbahn



o	Kirche, Kapelle
■	Kloster
□	Schloss, Ruine
*	Schlachtfeld

♣	Hotel, Gasthaus
—	Bad
—	Quelle
—	Höhle
—	Bergwerk
—	Grösste Seetiefe

o ⊙	Elektrizitätswerke
---	Zuleitung zum E.L.W.
---*	Naturbrücke u. Wasserfall

Abb. 7

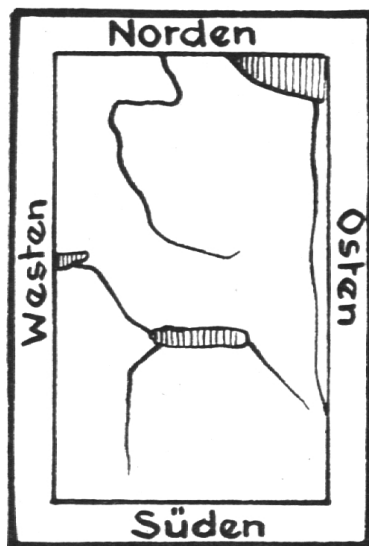


Abb. 8

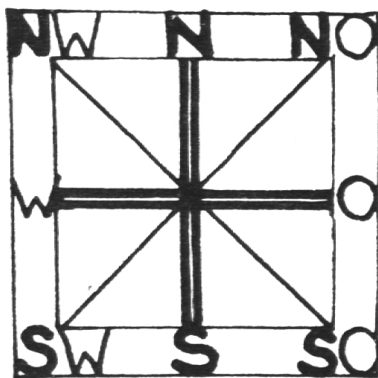


Abb. 9

Nun formen wir im Sandkasten eine längliche Talmulde mit kleinem Seebecken. Wir

suchen voraussagen, wo die Uferlinie bei verschiedenem Tief- und Hochwasserstande verlaufen wird. Hernach kontrollieren wir

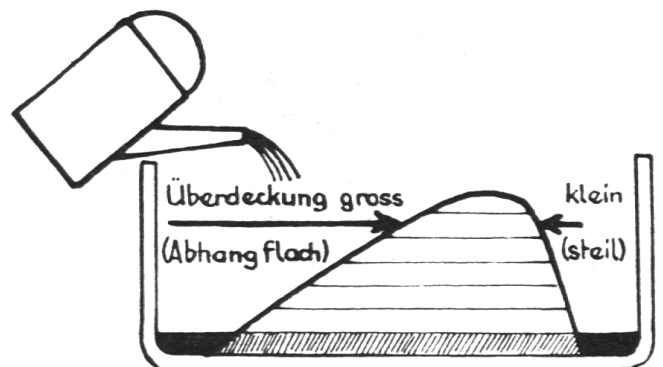


Abb. 12

die angestellten Vermutungen durch Einfüllen von entsprechenden Wassermengen (Abb. 14).

8. Die Höhenstufen:

Die Höhenlinien im St. Gallerkärtchen befinden sich in Wirklichkeit 100 m auseinander. Alle 500 m wird die Höhenlinie kräftig gestrichelt gezeichnet. An flachen Stellen ist manchmal eine fein punktierte Hilfslinie notwendig (Abb. 15). Immer nach 500 m Höhenzunahme unterscheiden wir eine neue Höhenstufe mit dem ihr eigenen, klimabedingten Aussehen (Abb. 16).

9. Quer- und Längsschnitte:

Nunmehr sind die Voraussetzungen erfüllt, um von den Schülern Talquerschnitte

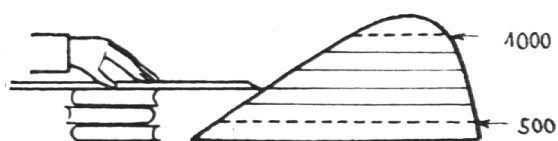


Abb. 13 a

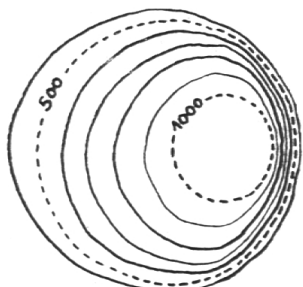
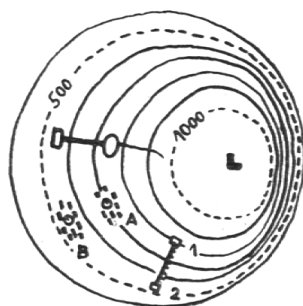


Abb. 13 b



erstellen zu lassen. Um ein eindrückliches und doch nicht übertrieben wirkendes Bild zu erhalten, nehmen wir für je 100 m Höhenzunahme 1 Hefthäuschen, für 100 m Län-



Abb. 14

gendistanz hingegen nur 1 mm. Um das Wesen des Querschnitts zu erklären, wird im Sandkasten ein Tal geformt und mittels einer Glasscheibe quer durchgeschnitten. Wir sehen darnach durch die Scheibe recht eindrücklich die Profillinie.

Weil in meiner Schule das Toggenburg die Reihenfolge der st.gallischen Landschaften eröffnet, wähle ich die Querschnitte so, daß ich sie nachher im eigentlichen Geo-

graphie-Unterricht bei der Besprechung des Thurtales wieder auswerten kann.

3 Talquerschnitte aus dem Toggenburg: (Abb. 17.) Auch Längsschnitte durch Paß-

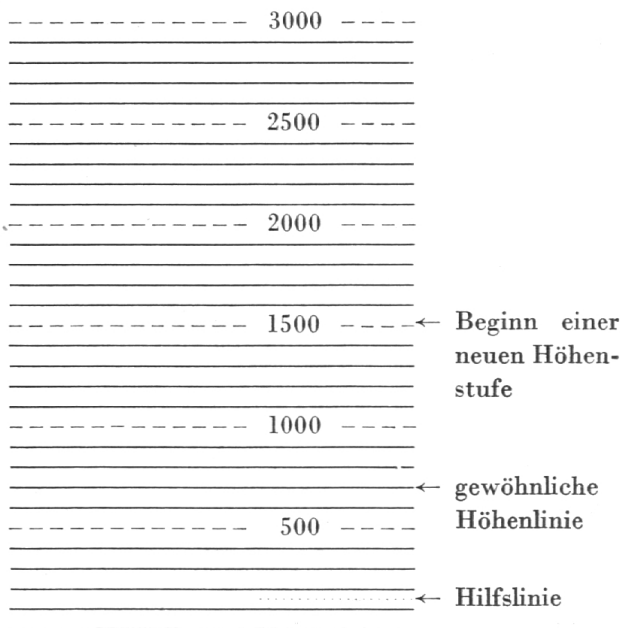


Abb. 15

einsattelungen lassen sich nun ziemlich leicht erstellen (Abb. 18).

Selbstverständlich muß das Umrechnen der Höhe in Hefthäuschen und der Län-

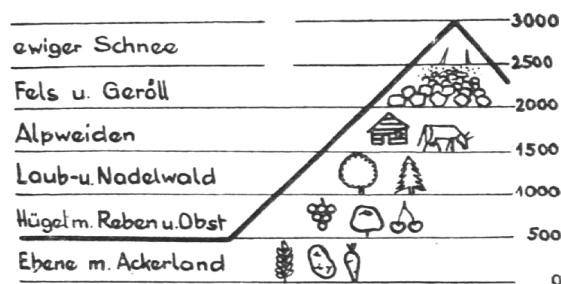
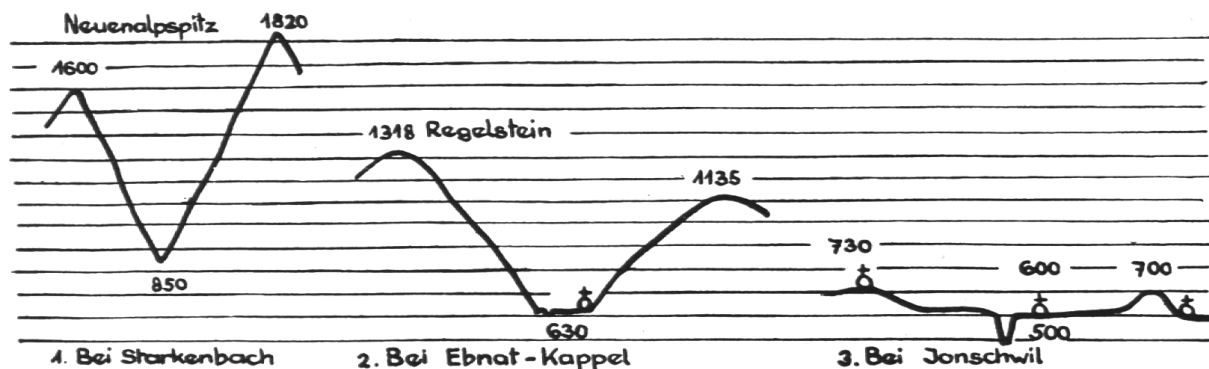


Abb. 16

gendistanzen in mm bis zur Sicherheit geübt werden, bevor man mit dem Zeichnenlassen beginnen kann.

Es kann nun auch ein ganzer Flußlauf, z. B. derjenige der Thur, der Länge nach dargestellt werden. Die Anschauung wird noch verbessert, wenn Talquer- und -Längsschnitte aus Halbkarton ausgeschnitten und sinngemäß zusammengesetzt werden.



10. Orientierungs-Gerippe:

Jetzt lernen wir den Kanton im Überblick kennen. Wir benennen nach einigem Lernen Gewässer, Täler, wichtige Berggipfel, Ortschaften, Nachbarkantone und -länder auf der stummen Karte. (Eine solche

oder Dörfer als Talsperren, Brückenköpfe, Straßen-, Haufen-, Stern- oder Paßsiedelung usw.). Es werden nun Fachausdrücke wie: entspringen, münden, sich vereinigen, z. B. bei Flüssen u. a. m. geübt, und dann endlich ist soweit vorgearbeitet,

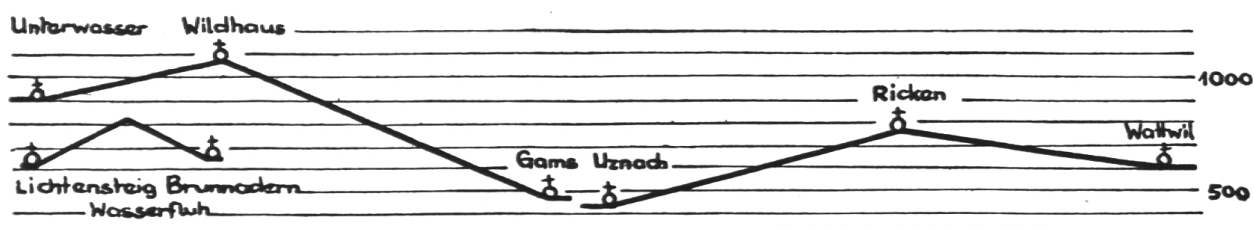


Abb. 18

wird am besten auf einer alten Wandtafel oder auf Ölpapier mit Ölfarbe aufgemalt. Es können nach dem Trocknen mit der Kreide Ergänzungen angebracht und später mit einem feuchten Schwamm wieder weggewischt werden.) Dann werden ganze Ketten von Ortschaften an Eisenbahnlinsen, um Seen und Ebenen, sowie an Flußläufen auswendiggelernt. Wir sprechen über die verschiedenen Siedlungsformen (Städte

daß mit gutem Gewissen und ohne stets grundlegende Erklärungen einflechten zu müssen, mit der eigentlichen Geographie begonnen werden kann, die sich mit der Beschreibung einzelner Gegenden befassen soll. Den Schluß bildet bei mir jeweils ein Überblick über die Bezirke unseres Kantons, die ja so mancher Erwachsene nur sehr mangelhaft kennt.

EIN WEG ZUR HEIMATKUNDE

von Konrad Bächinger

Was ist Heimat? Wie entsteht Heimat?

»Es ist falsch, wenn man glaubt, man werde in die Heimat hinein geboren. Zur Heimat wird diese Geburtsstätte erst dann, wenn man sich in diese hinein lebt, wenn

man innerlich verwachsen ist mit all' dem, was diesem Boden entsprossen ist. Man kann darum auch fort in ein fremdes Land ziehen und dieses zur Heimat werden lassen. Heimat ist erlebte und erlebbare To-